

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 44

Artikel: Brief vom Stadtstöffel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief vom Stadtstöffel.

Laternengäbli, ausgehnts Herbstmonet.

Hochzu, ferehrte Rehdakziohn!

Ein Pflanzbläzbauer hatte mich verwichen, es ist zwar schon fei chlei lang, auf seine Besitzung zu einer Kurzweiligen Beschäftigung geladen. Ich konnte ihm helfen Schnäggen fahen. Sein Jagdrefier, die Pflanzig, scheint lange Zeit ein Schohngebiert gewäsen zu sein, denn die Böite fiel außerordentlich hoch hinaus, obschon ich eine groÙe Mänge des Wildes im versteckten über die March gedriihben und zum Teil getragen habe, damit der Nachbauer näbenzuechen nicht verkürzt werde. Die Thiere hatten sich außerordentlich Müei gegäben die Kabisblätter schön föberlich zu entrippen, was ich mit meinen gstableichten Fingern nicht so zwäg bringen würde, weswegen ich vor ihren Leistungen eine rehpäcktäbe Hochachtung bekommen habe.

Sie sind der langen Schohnung wägen sehr zudraulich und zahm geworden, so daß selten eines einen Fluchtversuch unternommen hat, vor meinem bahrbahrischen Zuhgriff, vielmehr haben sie mir mit den Hörnli das Gabeli gemacht.

Nachdäm ich diese Arbeit gethan hatte, habe ich Ihren Auftrag, zu schauen was in unferer Vaterstadt los sei geträglich ausgeführt und mache hiemit Rabort.

Außer einem Schröibili an einem Ablaufrohr im Schnäder-gäbli und dem Hosentringgen an meinen Wärttighosen habe ich alles niet und nagelfest befunden.

Als ich selbmal mit dem obgenannten Resultath von dem Kontrollgang ins Laternengäbli einschwenkte, butsche ich am Ecken, wo sonst die Hunde die Bassasche verhindern, mit der Frau Chüderli zusammen und sie hat akuart das gleiche gemacht wie diese, nämlich, sie hat mich angebellt, aber nicht der Böle wägen die sie sich an meinem harten Kopf zugezogen hat.

Ob ich denn nicht wisse was los sei, daß ich wie ein Ganggel in der Stadt herumlauffe und die Höiser angaffa, hat sie mich angekläfft und hat ein bar Augen im Kopf gehabt wie ich sie noch nie bei ihr gesehen habe.

Die Augensieder wahren hinaufgelizt und aus den dunklen Sternen sprang ein sengendes Föier, so daß der Schrecken wie ein gedrapptes Thier in die Augenwinkel floh. So oder ähnlich ist der Anblick von der Frau Chüderli gewäsen und ich habe obiges Ziblat egstra aus einem Rohman entwendet um Ihnen ein beschauliches Bild zu gäben.

Nein, hatte ich selbmahl gesagt, aber ich suche den lieben langen Tag schon etwas Loses aber finde nichts deriges.

Ob ich denn nicht wisse, daß der Töfel los sei, hat sie mich angeschrauen, der Töfel sei auf Europah hereingefallen, es gebe Krieg.

Aber das habt Ihr auf der Rehdakziohn welenwäg seithär längsten vernommen und ich bin underdesi unter den Luftschuz gekommen.

Nämlich, als wihr zitterig der Dinge haarten hat mich das Vaterland mit einem Aufgeboth gerufen und dem zuvielen Luftschuz gegäben. Der Abschied von Haus und Hof, weich letzterem ich sonst nicht viel nachfrage wegen der Düfte, wurde mir schwehr gemacht indem sich die Frau Chüderli mit dem ganzen Gewicht an mich gehängt hat.

Ich bin ein schmucker Luftschuhrehgruth geworden und bei dieser Gelegenheit der Stolz von der Frau Chüderli, so daß ich eigentlich keinen Grund habe den Krieg zu verwünschen wie es viele meiner Kammerahden thun. Die Bsoldung ist recht, es zieht nämlich zwei gerade Fränkli auf die Gemeinen und etwas Ungerades auf die Scharfcherten und die Chost dazu, was ich ömel mit meiner Profassion nicht jeden Tag herauschlagen kann.

Ich bin bei der Föierwehr zugeteilt und fühle mich bei diesem Dienstzweig wohl, vorausgesetzt, daß ich mich nicht gerade auf der höchnen Leiteren befindet.

Beim Luftschuz geht es fast wie beim rechten Militär. Zu erst wird man Rehgruht, ömel was so mindere sind wie unfer eins. Andere hingegen haben das uferchante Gfehl grad Ofen-zier zu wärden, was gar nicht ein Bagadel ist, von wägen dem Sold und zudem kommt an ihnen die demokratische Weise schon zum Ausdruck, indäm man diese auserwählten Löte nicht blagt mit der Ofenzieherschule. Das ist nur beim rechten Militär nötig.

Ueber alles aus hat mir die Gegend gut gefallen, denn es war zeitweise weit und breit keine Arbeit umewäg, so daß wir oft heftig an den Ecken herumstehen durften. Hier muß ich einschieben, daß ich meinen Dienst an der Berifferie gemacht habe und nicht wissen kann was sie dört dürfen in der Stadt gedrieben haben.

Großen Eindruck machte auf mich jeweilen das Hauptverläsen. Denen, welchen die militärischen Ausdrücke nicht gelößig sind bringe ich zur Kenntniß, daß mit diesem Wort nicht das Laufen gemeint ist. Zum Hauptverläsen stellen sich die Männer in der Nähe der herumstehenden Zugführer in schnuhrgeraden Reihen auf, aber erst wenn es befohlen ist und bleiben so bis sie wieder anders dürfen. Die Reihen sind alben grad ein luegen wie die Böime in den mächtigen Kerzenhaltern an der Bundesgasse.

Unser Dienstzweig oder Ast, die Föierwehr, hatte viel Schlauch, nämlich 150 Meter auf dem Spühli und 30 Meter Rehsärfe. Man muß unerkannt aufbassen, daß man die Schläuche nicht verkehrt anschraubt sonst fließt das Wasser den läben Weg. Mir ist das nie bassiert, weil ich mich zu der Drückmannschaft gehalten habe.

Als ich mir auf der rechten Seite einen Scheichen etwas gewirset hatte, wurde ich in die Kuchi abkomidiert und habe dort mit drei Samariterinnen Härdöpfel schinten dürfen, was mir großartig zugesagt hat. Den Eggimann-Miggel, wo bei der Stadt Schalenwärcher oder auf deutsch Straßenwischer ist, hat das gefugst und hat mich einen Schinthung genamset. Das ist der, wo immer mit dem Magen zu thun hat wenn er ist. Ein anderer, der Haldimann-Gödel hat jahraus und ein Magenverfältung wegen seinem langen Hals, weil die Speise auf dem Weg schon erkaltet. Das ist der, wo dem Fäldliebel gesagt hat er sei zu stark zum Härdöpfel schinten, er täte diese vorewägg verdrücken.

Zu der Rösti hat es zmonderisch Gulasch gegäben und ich habe mich heimlich fragen müssen, ob dieses Fleisch vorher nicht an einer Deichsel geloffen sei. Zwid habe ich jedoch keinen finden können.

Unser Korpenrahrl, der Stürmi, wollte mich bartuh überreden den Schnauz abmachen zu lassen, vonwegen der Gasmasge; weil die Spizen immer ein Brösmeli hindenausen luegen. Aber da habe ich mich lathegothrisch auf die hinteren Beine gestellt und gesagt daraus gäbe es nichts, das sei der Stolz des Mannenvolches.

Die Gasmasge ist ein chummlig Ding, jedoch hat sie einen großen Nachteil wenn man darinnen ist, weil man die Nase nicht schnöigen kann. Männer in meinem Alter bekommen schon das Dröpflein, das man doch von Zeit zu Zeit wegwischen muß.

Es gibt jetzt wegen der Mobilisazion viel einzelne Frauenzimmer weswegen man vielerorten als Bandang Soldatenstuben einrichtet.

Der Luftschuz wurde zu meinem Leidwesen churzum auf das Biggeh gestellt, so daß ich jetzt wieder, etwas mißmutig meiner alldäglichen Arbeit nachgehen muß. Das Militären hatte es mir gut gekommt und ich habe mich immer besleißigt den Gehorsam herauszukehren und nicht den Bauch, wie es viele taten neben mir.

Euer abgedrehtener

Stadt-Stöffel, Garnwickler und Zunftnießer.